

## INFORMATIONEN UND BERICHTE

### „Keine Kultur kann auf Dauer von eigener Substanz leben.“ Günter Grass als Botschafter der Multikulturalität“. Łódź, 23.-26.10. 2008

Nicht wenige bedeutende Autoren werden anlässlich eines Jubiläums durch eine Konferenz geehrt, die sich mit ihrem Werk befasst. Nicht viele lebende Schriftsteller hingegen werden gleich zum Gegenstand von drei internationalen Tagungen wie der deutsche – und, wie nicht zuletzt die zwei von polnischen Universitäten organisierten Konferenzen im Vor- und Nachklang seines 80. Geburtstages belegen, zumindest ‚gefühl‘ auch polnische – Nobelpreisträger Günter Grass. Nach dem Bremer Kongress „Medien-Grass“ Ende September 2007 und der Tagung „Günter Grass. Literatur – Kunst – Politik“ Anfang Oktober 2007 in Gdańsk war die vom Lehrstuhl für Literatur und Kultur Deutschlands, Österreichs und der Schweiz an der Universität Łódź, dem Europäischen Institut, dem Medienarchiv Günter Grass Stiftung Bremen und der Stiftung Dialog unter den Kulturen „Łódź – das Land der Zukunft“ veranstaltete Konferenz die dritte in der Reihe. Verantwortlich für die Organisation waren Prof. Dr. Joanna Jabłkowska und Dr. Monika Kucner. An drei Tagen gab es neben 18 Vorträgen von Referentinnen und Referenten aus Polen und Deutschland auch einen Übersetzungsworkshop für Studierende mit der in Łódź ansässigen Grass-Übersetzerin Sława Lisiecka, eine Präsentation der Bestände und der Arbeit des Medienarchivs der Günter Grass Stiftung sowie Filmvorführungen. Die Vorträge deckten

ein reiches Betrachtungsspektrum zu Günter Grass' Werk ab; sie befassten sich nicht nur mit z. B. seiner Erinnerungsrhetorik oder einer Diskussion der NS-Vergangenheit anhand der *Unkenrufe*, sondern auch mit Übersetzungsvergleichen, Multikulturalität, kollektivem Gedächtnis, Intertextualität oder der Grass-Rezeption in der polnischen Publizistik. Für Herbst 2009 ist die Publikation des Konferenzbandes geplant.

CARSTEN GANSEL (Gießen) beschäftigte sich in seinem Eingangsbeitrag mit der Rhetorik der Erinnerung im Werk von Grass – etwa im *Krebstgang*, der drei verschiedene Modelle des (Sich-)Erinnerns, auch drei verschiedene Erinnerungskulturen, darstelle. Grass markiere, beispielsweise in *Beim Häuten der Zwiebel*, Chancen und Unzuverlässigkeit des Erinnerns gleichermaßen, was freilich nicht automatisch mit dem technischen Mittel eines unzuverlässigen Erzählers à la Oskar Matzerath einhergehen müsse. HELMUT PEITSCH (Potsdam) ging in seinem Vortrag über die *Unkenrufe* pointiert mit den weitgehend negativen Rezensionen dieses Werkes ins Gericht, denen er eine bisweilen „un glaubliche Textferne“ attestierte, insbesondere eine Verkennung des satirischen Kernmotivs. Die Gegenwartsbezogenheit der *Unkenrufe* sei offenbar meist gerade deshalb geflissentlich übersehen worden, weil Grass das Axiom der ethnischen Bestimmung von Staatsbürgerschaft in Fra-

### Informationen und Berichte

ge stellte – spürbar an den Auslassungen mancher Rezensentinnen und Rezensenten über die Chatterjee-Figur. ELKE MEHNERT (Chemnitz) attackierte die ablehnenden Bewertungen der *Unkenrufe*, etwa ihre „Exekutierung“ im Literarischen Quartett, gar mit noch schärferen Worten. Den Grass'schen Text selbst charakterisierte sie als eine sentimentalische Dichtung im Schillerschen Sinne, mit starken Elementen der Idylle und der Satire zugleich. Der Vortrag von JOANNA JABŁKOWSKA (Łódź) war „Grass' Konzept der Multikulturalität in seiner Publizistik und [der] Idee der Bürgergesellschaft“ gewidmet. Sie besprach zunächst Grass' provokative Kritik an Deutschland in seiner Preisrede für Yaşar Kemal. In *Kopfgeburten oder Die Deutschen sterben aus* habe Grass gezeigt, was Multikulturalität bedeute, nämlich das friedliche Nebeneinander von Kulturen auf relativ engem geographischem Raum. Jabłkowska diskutierte in ihrem Vortrag ebenso die verschiedenen Definitionen von ‚Nation‘, um ihnen Grass' Idee der ‚Bürgergesellschaft‘ gegenüberzustellen. Fremde seien für Grass das Antidotum gegen „das deutsche Gift“, die die aufnehmende Kultur zugleich integrieren und von ihnen kulturell profitieren kann. Der letzte Beitrag des Tages, von JÜRGEN JOACHIMSTHALER (Heidelberg), trug den Titel „Matriarchatsträume und Interkulturalität. Die Gegen-Orte des Günter Grass“. Grass' Topoi eines matriarchalen Urzustands, so Joachimsthaler, wirkten stark an Bachofens Theorien angelehnt; neu hingegen sei, dass Grass diesem „geschichtslosen“ Zustand auch den Aspekt der Multikulturalität zuordne: eine Art „Ur-Multikulturalität“ vor der Geschichte. Joachimsthaler verwies freilich auch auf die Grass'sche Tendenz zur Ironisierung seiner eigenen Motive, beispiels-

weise die Satire auf den Marienkult in der *Rättin*, sowie auf die quasi-musikalische Anordnung von Bildern zu einem teilweise sinnfreien Motivreigen, was trotz aller Plots einen „großen Sprach-Uterus“ entstehen lasse.

Zu Beginn des zweiten Konferenztags stellte DONATE FINK (Bremen) die Bestände und die Arbeit des Medienarchivs der Günter Grass Stiftung vor. Vier Einrichtungen in Deutschland sind Grass' Schaffen gewidmet: das Grass-Haus in Lübeck, das Günter Grass Archiv der Berliner Akademie der Künste, das Archiv des Steidl-Verlags (der die Einrichtung eines Günter-Grass-Hauses in Göttingen plant) sowie das Medienarchiv Günter Grass Stiftung in Bremen. Das Medienarchiv ist als Audio-Video-Archiv eine in Deutschland bislang einzigartige Einrichtung; es sammelt Ton- und Filmdokumente, wie z. B. Reden und Interviews des Nobelpreisträgers. STEFAN H. KASZYŃSKI (Poznań) entfaltete in seinem Vortrag die vielfältigen Lesarten des *Kleckerburg*-Gedichts: als „Erzählgedicht“, das eine Engführung von privatem Erleben und Weltgeschichte herstellt; als komplexes Nachdenken über Vergangenes; als zugleich autobiographischer und mythischer bzw. mit Mythen umgehender Text – wobei die „Kleckerburg“ selbst zu einer aus alten Mythen gebauten „Wortkathedrale“ werde. MARIA KRYSZTOFIK (Poznań) befasste sich mit der Frage, wie Kulturwörter (im Sinne Brigitte Schultzes verstanden als fundamentale Sinnträger eines Textes) in Übersetzungen Grass'scher Werktitel wiedergegeben werden. Dabei nahm sie Übersetzungen ins Polnische, ins Englische und in die skandinavischen Sprachen in den Blick. Die Erzählweise und Komposition des „Geschichtenbuchs“ *Mein Jahrhundert* bildete den

### Informationen und Berichte

Gegenstand des Vortrags von ROBERT BUCZEK (Zielona Góra). In diesem „Mosaik des Narrativen“ erzähle der Autor „Geschichte von unten“ anhand ausgewählter, vom Autor als paradigmatisch empfundenen Einzelereignisse des 20. Jhd.s, die somit als „deutsche Erinnerungsorte“ postuliert werden. Die vielen unterschiedlichen Erzähler machten das Buch, trotz seines subjektiven Titels, zu einer Erzählung vom „Jahrhundert der Deutschen“. LESZEK ŻYLIŃSKI (Toruń) erörterte die polnischen Rezeptionskontexte von *Beim Häuten der Zwiebel*, wobei er, um im Grass'schen Bild zu bleiben, verschiedene Tiefenschichten dieser Kontextverortung freilegte: die tagespolitisch motivierte Instrumentalisierung, den grundsätzlicheren Hintergrund der Lustrationsdebatte bis hin zu noch fundamentalen psychologischen, geschichts-, kultur- und moralphilosophischen Befindlichkeiten. Der Vortrag von MONIKA MYSAKOWSKA (Poznań) unterzog anhand ausgewählter Textbeispiele die polnischen Übersetzungen von Grass' Autobiographie *Beim Häuten der Zwiebel* und Marcel Reich-Ranickis Memoiren *Mein Leben* einer vergleichenden Analyse. Im Zentrum ihrer Untersuchung standen einerseits das Problem der Übersetzbarkeit kulturspezifischer Begriffe wie ‚Heimat‘ und ‚Vaterland‘ – oder auch „Marzipankartoffeln“ –, andererseits die Frage der Identitätskonstruktion in den beiden Texten. Um das Indienbild in Grass' mehr oder minder deutlich autobiographischem Reisebuch *Zunge zeigen* ging es im Referat von DOROTA SOŚNICKA (Szczecin). Als „Missvergnügnungsreisender“ beschreibe der Autor den „Mikrokosmos“ Kalkutta, in dem sich der Makrokosmos der Welt spiegele, ohne dabei jedoch Europa als Bezugspunkt aus dem Blick zu verlieren.

Durch den Verzicht des Autors auf jegliche Beschönigung des Elends, das er mit einer entschieden aufklärerischen Haltung und ebenso dezidiert drastischem Vokabular schildert, gerate sein Indienbild nahezu apokalyptisch. Der Vortrag von MONIKA SOCHA (Bielefeld) über die „Grass'sche Lachgemeinschaft“ – und zwar über Elemente des genuin Komischen, nicht des Grotesken und Satirischen, in der *Blechtrummel* – löste die wohl lebhafteste und kontroverseste Debatte dieser an angeregten (und anregenden) Diskussionen nicht armen Tagung aus. Darin ging es sowohl um die von SOCHA zugrundegelegte Begriffsdefinition des Komischen als auch um die Einschätzung der Fajngold-Passage in Grass' Roman.

Den dritten Konferenztag eröffnete der Vortrag von GABRIELA OCIEPA (Wrocław) über den „Friedhof als interkulturelles Symbol bei Günter Grass“. Ociepa führt Grass' Ideen zum Umgang mit der Vergangenheit auf Ernst Jünger zurück. Über einen Vergleich der Romane *Unkenrufe* und *Aladins Problem* zeigte sie Parallelen und Unterschiede der utopischen Modelle beider Autoren am Beispiel von Friedhöfen auf. In beiden Fällen wachsen die Projekte über die Protagonisten hinaus, doch während bei Jünger das Mystische überwiege, abstrakte Reflexionen, die eher dem deutschen Bildungsroman entsprächen, so werde das Friedhofsprojekt zur Versöhnung von Völkern bei Grass an die Figuren zurückgebunden und sei geschichtsbezogen. In seinem Referat über die „Rezeption von Günter Grass in der polnischen Publizistik“ analysierte KONRAD SZULC (Łódź) ausgewählte Beiträge der konservativen Tageszeitung *Rzeczpospolita*, der linksliberalen Tageszeitung *Gazeta Wyborcza* sowie des Wochenmagazins *Polityka*.

### Informationen und Berichte

Während Grass schon 1989, nur sechs Monate nach Gründung des Blattes, von der *Gazeta Wyborcza* als Autor, Kritiker der deutschen Wirklichkeit und als Autorität in dieser Frage dargestellt wurde, stößt er bei der *Rzeczpospolita* zwar auf Sympathie, jedoch auf wenig Begeisterung. Aufgrund seiner Herkunft aus dem von polnisch-jüdisch-deutschen Kulturelementen geprägten Danzig/Gdańsk und resultierend aus seinem bisherigen (kritischen) Schaffen werde Grass heute als Mittler zwischen Deutschland und Polen wahrgenommen. Der Beitrag von ELŻBIETA DZIKOWSKA (Łódź) war dem Erinnern im soziokulturellen Kontext am Beispiel von Günter Grass und Johannes Bobrowski gewidmet. Sie entwickelte mehrere Gedanken, die zusammengeführt eine mentale Karte der Erinnerungstechniken beider Autoren sowie der kulturellen Ursprünge dieser Techniken abbildeten. Ausgehend von Körperbildern aus dem 17. Jhd. zeigte sie auf, dass Europa als weiblicher Körper mit Kopf und Krone abgebildet werde, während der männliche Körper für Nationalismus stehe. In diesen Denkbildern dächten auch Bobrowski und Grass in ihren Metaphern und in ihrer Ästhetik. Mit seiner Erinnerung habe sich Bobrowski in der DDR beständig legitimieren wollen, während Grass sich bezüglich seines Geburtsortes von der verkitschten Erinnerung deutscher Vertriebener abgrenzen wolle und sie dekonstruiere. Die Konferenz beschloss ein Referat von JOANNA BEDNARSKA (Łódź) über die Rezeption von Grass durch Paweł Huelle. Ausgehend von Huelles Roman *Weiser Dawidek* aus dem Jahre 1987 thematisierte Bednarska die Stadt Danzig/Gdańsk bzw. ihre Vororte als eigentliche Protagonistin in den literarischen Werken von Paweł Huelle und teilweise auch von Grass. Bednarska

verglich Handlungen, Protagonisten, politische Systeme und literarische Griffe bei beiden Autoren. So thematisiere Grass die deutsche Vergangenheit seiner Heimatgegend um Danzig, er rechne mit dem Nationalsozialismus ab, während bei Huelle zwar ebenfalls die deutsche Vergangenheit Gegenstand der Ausführungen ist, dagegen aber keine Abrechnung mit dem nationalsozialistischen System, sondern mit dem der Volksrepublik Polen stattfinde.

Beeindruckend an der Konferenz war die entspannte und überwiegend freundliche Arbeitsatmosphäre, zu der die Veranstalterinnen erheblich beitrugen. Nicht viele Orte eignen sich so hervorragend wie die Stadt Łódź als Rahmen für eine Tagung zum Thema Inter- bzw. Multikulturalität. Łódź, das seine multiethnischen Wurzeln und seine eigene Interkulturalität seit kurzem wiederentdeckt, wird auch die Stadt der vier Kulturen genannt. Die mit ca. 200 Jahren vergleichsweise junge Stadt entstand aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus auf Brachland und wurde durch die mehr oder weniger freiwillige Zusammenarbeit von Polen, Juden, Deutschen und Russen zu einem „melting pot“ der Kulturen. Łódź spiegelt nicht nur die Probleme der Industrialisierung wider, sondern ist auch ein Beispiel dafür, wie sich die Hoffnung auf ein Miteinander unterschiedlicher und einander nicht immer freundlich gesinnter Ethnien zum Zwecke einer gemeinsamen kulturellen und wirtschaftlichen Gestaltung ihres Herkunftsortes materialisieren kann. Łódź ist eines der Zentren „im polnischen Diskurs um Plurikulturalität unter historischen und zunehmend auch zeitgenössischen Perspektiven“.<sup>1</sup> Am Beispiel des Schaffens von Günter Grass sollte sich an das Phänomen multikulturelle Gesellschaft mit dem Ziel angenä-

hert werden, die Auseinandersetzung mit multiethnischen und multikulturellen Fragestellungen überhaupt zu fördern. Die Arbeitsergebnisse der Konferenz zusammenfassend, lässt sich behaupten, dass diese Annäherung sehr fruchtbar war.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup>Aus dem Konferenzprogramm.

*Yvonne Kohl, Łódź, Kai Hendrik Patri, Toruń, Astrid Popien, Gdańsk*

### „Identitätskonstruktionen in fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten. Übersetzung und Rezeption“. Translationskolloquium in Poznań, 3.-5.11.2008

Vom 3.-5.11.2008 fand auch in diesem Jahr das regelmäßig vom Institut für Germanische Philologie an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań veranstaltete Translationskolloquium statt. Die diesjährige Tagung umfasste eine Übersetzer- und Dolmetscherwerkstatt sowie eine eintägige internationale Konferenz und war thematisch dem Problem der Identitätskonstruktionen in fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten gewidmet. Das Kolloquium wurde am 3. November von den zur Tagung eingeladenen Vertretern der Universitätsleitung Prof. Dr. Jacek Witkoś, dem Prorektor der Adam-Mickiewicz-Universität, und Prof. Dr. Teresa Tomaszek, der Dekanin der Neophilologischen Fakultät, sowie von Prof. Dr. Czesław Karolak, dem Direktor des Instituts für Germanische Philologie, eröffnet. Zur Tagung kamen neben Übersetzungs- und Literaturwissenschaftlern, die an der Posener Universität tätig sind, auch Vertreter anderer Universitäten Polens, Deutschlands und Österreichs (u. a. Gdańsk, Mainz, Darmstadt, Düsseldorf und Innsbruck). Der Einladung folgte auch der polnische Botschafter a.D. ANDRZEJ BYRT, dessen Beitrag „Traduttori traditori“ den Werkstattteil des Kolloquiums eröffnete. In seinem Beitrag ging er auf die Berufspraxis des Dolmetschers, die Doppelfunktion des Botschafters – als die eines Politikers und Dol-

metschers – und die übersetzungsrelevanten Aspekte der kulturellen Identität im Hinblick auf internationale Kontakte ein. BRIGITTE SCHULTZE (Mainz) wandte sich in ihrem Beitrag der nicht-fiktionalen Prosa in zweisprachigen Zeitschriften zu und nahm eine komparatistische Textanalyse hinsichtlich der Identitätsfrage vor. Lokale Identität als Übersetzungsproblem wurde zum Gegenstand der übersetzungskritischen Analyse des Beitrags von KATARZYNA LUKAS (Gdańsk). In ihren Untersuchungen ging sie auf polnische und deutsche Werbetexte im Fremdenverkehr und ihre Einflussnahme auf das Erscheinungsbild des Kaschubens ein. Den ersten Tag der Werkstatt schloss der Beitrag von RADEGUNDIS STOLZE (Darmstadt) ab, in dem sie ihr Augenmerk auf die Problematik des Urkundenübersetzens lenkte. In ihrem Beitrag vermittelte Stolze zahlreiche und wertvolle Informationen für Berufseinsteiger bezüglich der Anfertigung glaubigter Übersetzungen, der formalen Seite einer Urkunde und der Übereinstimmung der Übersetzung mit der Vorlage.

Den zweiten Tag der Werkstatt leitete VERA GERLING (Düsseldorf) mit dem Beitrag „Colette zwischen Kitsch und Moderne: deutsche Übersetzungen im Vergleich“ ein, in dem sie unterschiedliche Übersetzungsstrategien in deutschen

### Informationen und Berichte

Texten erläuterte und auf ihre Relevanz für die Rezeption von Colettes Werken hinwies. Die Vortragende versuchte ein neues Schlaglicht auf Colette als Autorin zu werfen, die nicht mehr als Autorin von Mädchenromanen betrachtet, sondern mit den Autorinnen des frühen feministischen Schreibens identifiziert werde. KRZYSZTOF MAUSCH (Poznań) wandte sich dem Antizipieren von rhetorischen Qualitäten der Ausgangsausprägung von Übersetzer und Dolmetscher zu. HANNA MAUSCH (Poznań) hingegen konzentrierte sich in ihrem Beitrag auf Dolmetschstrategien im Simultandolmetschen. An Beispielen gedolmetschter Reden polnischer Politiker wies sie auf das Problem kultureller und sprachlicher Divergenzen hin. Zum Abschluss des zweiten Werkstatttages ergriff PETER SANDRINI (Innsbruck) das Wort und stellte den Werkstattteilnehmern sehr ausführlich frei zugängliche Softwares für den professionellen Übersetzer vor und legte die Möglichkeiten ihrer praktischen Anwendung beim Übersetzen dar.

In den Konferenzteil des Kolloquiums führte BRIGITTE SCHULTZE mit dem Referat „Ein Sonderfall: Identitätskonstruktion in Gombrowicz' Prosa und Dramaschaffen. Polnisch und Deutsch“ ein, in dem sie den individuell geprägten Schreibstil von Gombrowicz und seine sprachliche Konstituierung in deutschen Übersetzungen analysierte. Der Rekonstruktion kultureller Identität beim Übersetzen widmete ihren Beitrag RADEGUNDIS STOLZE. An dieses Problem knüpfte auch KAROLINA KĘSICKA (Poznań) an, die in Anlehnung an die postkoloniale Übersetzungstheorie am Beispiel der deutschen Übersetzungen der Reportagen von Ryszard Kapuściński die Frage der Nachvollziehbarkeit der nationalen Identität in der Übersetzung

problematisierte. Die Problematik ‚männlichen‘ oder ‚weiblichen‘ Schreibens nahm den zentralen Platz im Beitrag von VERA GERLING ein. An Beispielen aus Colettes Roman *La Vagabonde* setzte sich die Referentin mit der feministischen Literaturwissenschaft, darunter mit der sprachlichen Dekonstruktion etablierter Machthierarchien auseinander. Ihrer Ansicht nach sind die Konzepte von ‚männlichem‘ bzw. ‚weiblichem‘ Schreiben vom Genderbegriff zu lösen und vielmehr als Kategorien der Auseinandersetzung mit Identitätskonstruktionen, die textlich manifestiert sind, aufzufassen. KATARZYNA LUKAS machte die Rollenverteilung des Fremden und Einheimischen im Original und in der Übersetzung und die sich daraus ergebende Textrezeption zum zentralen Gegenstand ihres Vortrags. Auf dem Begriff der ‚Hybridität‘ fußend, fasste sie den Übersetzungsprozess als Mitgestaltung einer hybriden kulturellen Identität auf. Die literarische (Re-)Konstruktion von kulturellen Identitäten analysierte sie am Beispiel des Romans *Castorp* von Paweł Huelle und der deutschen Romanübersetzung von Renate Schmidgall. BEATE SOMMERFELD (Poznań) bereicherte den thematischen Rahmen der Konferenz um theoretische Überlegungen aus dem Bereich der Textrezeption. Lesen ist ihr zufolge als Identitätsstütze und -revision aufzufassen. Die in Texten geborgten Identitäten wurden von der Referentin anhand von Beispielen aus den Tagebüchern von Franz Kafka beleuchtet. Auf die Ähnlichkeiten und Differenzen in den Identitätskonstruktionen zweier bedeutender Autoren, und zwar Günter Grass' und Marcel Reich-Ranickis, ging MONIKA MYSAKOWSKA (Poznań) in ihrem Beitrag ein. Sie setzte sich mit der Frage auseinander, inwieweit das im autobio-

### *Informationen und Berichte*

graphischen Schreiben literarisierte komplexe Netzwerk von Kulturspezifika, das einen relevanten Bestandteil der Identitätskonstruktionen der beiden Autoren und ihrer Rezeption ausmacht, in die Fremdsprache und Kultur transferierbar sei. Den Schlüsselbegriff der ‚Identität‘ griff auch PETER SANDRINI in seinem Referat auf, in dem er neben dem Begriff der ‚Identität‘ auch zwei weitere Begriffe – ‚Alterität‘ und ‚Hybridität‘ – im Zusammenhang mit dem Übersetzen erörterte. Im Mittelpunkt seiner Überlegungen standen die Rolle hybrider Elemente in der Person des Übersetzers und ihr Niederschlag in der Verwirklichung des Zieltexes bzw. in der Produktion von nicht-fiktionalen Webtexten. Der Beitrag „Küssen die im Westen besser?“ – Identitätssuche ‚am kürzeren Ende der Sonnenallee‘ von MAŁGORZATA KORYCIŃSKA-WEGNER (Poznań) schloss den Konferenzteil ab. An ausgewählten Text- und Filmpassagen des Films *Sonnenallee*

nach Thomas Brussig untersuchte die Referentin übersetzungsrelevante Aspekte der Kulturidentität Ostdeutschlands und ihre Wiedergabe in der polnischen Untertitelung; sie unternahm damit den Versuch, sich dem modernen Diskurs über die Medienübersetzung anzuschließen.

Zum Schluss des ertragreichen Kolloquiums wurde allen Teilnehmern und Gästen für ihre aufschlussreichen Diskussionsbeiträge ein herzlicher Dank ausgesprochen. Zugleich kündigten die Organisatoren die Herausgabe der Beiträge in einem Sammelband sowie das nächste Posener Translationskolloquium im Jahr 2009 an. Das Interesse an der diesjährigen Tagung bestätigte nochmals die Etablierung der Posener Germanistik als Zentrum eines regen interkulturellen und wissenschaftlichen Dialogs.

*Karolina Kęsicka,  
Beate Sommerfeld, Poznań*